

Sonderschulen und/oder Integration?

Gerne nütze ich die Einladung der Redaktion, in den Schulnotizen mit ein paar Gedanken zur aktuellen Diskussion beizutragen.

1993 wurde die schulische Integration in der 15. SchOG-Novelle als Aufgabe der Volksschule gesetzlich verankert, 1996 wurden in der 17. SchOG-Novelle die Hauptschule und die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen in die Pflicht genommen. Ob die Kinder in Integrationsklassen oder in der Sonderschule beschult werden, wird seither den Eltern zur Wahl gestellt. Die zuvor stark ideologisch besetzte Diskussion fand damit ein vorläufiges Ende.

Am 28. April dieses Jahres ließ der Monitoringausschuss zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen aufhorchen: Die Sonderschulen wurden mit dem Prädikat „menschenrechtswidrig“ versehen und die Abschaffung der Sonderschulen in Österreich wurde gefordert.

Soll damit ein fruchtbares (wenn auch sicher noch verbesserungsfähiges) Mit- und Nebeneinander abrupt beendet werden? Aus meiner Sicht gilt es Folgendes festzuhalten:

Von der Integrationsbewegung wurden unendlich wertvolle Impulse in den (sonder-)pädagogischen Alltag der Schulen eingebracht. Davon mögen jedoch jene berichten, die dafür gearbeitet haben und verantwortlich sind.

In den Sonderschulen wurden ebenfalls innovative Ideen entwickelt und in die Praxis umgesetzt. Die Sonderschulen wurden zu sonderpädagogischen (Kompetenz)Zentren ausgebaut, die in intensivem Austausch zu den Volks- und Hauptschulen der Region standen und stehen. Die Agenden der Schulleitung und der SPZ-Leitung (Begutachtung der Kinder plus Beratung der Eltern) wurden an den meisten Standorten aufgesplittet, um die Qualität zu optimieren und Interessenskonflikte zu vermeiden. Sprach- und Bewegungsklassen im Eingangsbereich der Volksschule wurden entwickelt, Übergangsklassen zwischen Volks- und Hauptschule eingerichtet, das Berufsvorbereitungsjahr eingeführt. In Zusammenarbeit mit dem aks wurde das Konzept „Therapie an Sonderschulen“ erarbeitet, das bereits an 12 Standorten realisiert wird. – Und das alles soll abgeschafft werden? Oder gar „menschenrechtswidrig“ sein?

Die öffentliche Diskussion geht politisch (meiner Einschätzung nach) in Richtung „gemeinsame Schule“. In eine solche gemeinsame Schule möchte ich die Sonderschulen mit all ihren Angeboten entschieden hineinreklamieren – *mit all ihren Angeboten!*

Immer wieder wird – auch von Politikern – betont, dass es um das *Wohl des Kindes* gehen muss. Dieses Anliegen wird von den Sonderschulen selbstverständlich geteilt. Wenn wir eines Tages in einer gemeinsamen Schule sein sollten, können Kinder in Integrationsklassen, Kleinklassen, Förderklassen usw. beschult werden – je nach dem, was für *das einzelne Kind* das wahrscheinlich beste Angebot ist. Über den Entscheidungsfindungsprozess, was denn für das einzelne Kind *wirklich* das Beste ist, müsste im Vorfeld natürlich noch nachgedacht werden.

Dass es neben dieser gemeinsamen Schule weiterhin Spezialschulen wie das Schulheim Mäder, das LZH Dornbirn, das Carina, den Jagdberg oder das Jupident braucht, steht für mich außer Streit – aber dies ist ein anderes Thema und soll von anderen zu gegebener Zeit behandelt werden.

Zunächst ist aber eindeutig die Politik gefordert: Wohin soll sich die österreichische Schule entwickeln? Viele Menschen warten auf eine klare Antwort und einen Auftrag.

Konrad Müller, ASO/SPZ Götzis, 1. Juni 2010